

Verbundkatalog Kalliope

Ludwig, Paula

o.O., 1929-06-21

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

21. Juni 29

Lieber Waldemar Bonsels -

Ich habe mich sehr herzlich über Deinen Brief gefreut - ich habe aber zwei Tage mit der Antwort gewartet, weil ich hoffte dir etwas Positives mitteilen zu können.

Eben nämlich ist Dr. Beermann, der Direktor meines Verlages (Schwiegersohn v. Fischer) fortgegangen. Er besuchte mich heute nachmittag um 2 Uhr aus meinem Buch Marins Kripton vorlesen zu lassen. Er brachte aber seine Frau mit, die auch sehr interessiert ist, und ich konnte aber durch ihre Anwesenheit nicht so frei mit ihm über die geschäftliche Seite sprechen. Ich muß zu diesem Zweck beim Verlag erscheinen. Ich hatte nämlich große Angst, meine Arbeit zu früh und zu unfertig meinem Verleger zu zeigen, Angst, mir dadurch alles zu verderben. Aber die Freude, die Dr. Beermann über das was ich ihm vorlas, ämbte, hat mich sehr froh gemacht. Nun ist der erste Stein gelegt. Sein Interesse ist erst. Sogar die Einwendungen die er ursprünglich gegen Illustrationen wegen der Verküderung hatte, sind ins Gegenteil umgedreht. Ach - wenn es dir nun auch noch gefällt, dann bin ich sehr glücklich, das was dann noch an Arbeit geleistet werden muß - ist ein großes Vergnügen. Mehr wie ein Vergnügen. Ich freue mich darauf, als sollte es eine Zeit werden, ~~die~~ die ich damit verbringen, das Wesentliche meines Lebens auf hundert Seiten Papier zu bannen und zu ordnen.



Ja, es ist noch etwas anderes wie ein Gedicht. Allerdings kann ich nicht viel dazu tun. Es sind nämlich Träume die ich niederschreibe. Wörtlich. Ohne Ausschmückung und ohne Zerkauen. Aber gerade das Wörtliche, diese sparsamen Worte in denen das Bild sich aufhält, müssen klar und einfach gefunden werden. Und es darf nicht so sein, daß diese Träume nur interessieren wenn man den Menschen kennt. Der Mensch soll aus diesen Träumen sich herausgestalten.

Ich will nun in diesen Tagen eine Probe an dich schicken. Trotz meinem Orust. Aber mein Besuch heutzutage, hat mich ein wenig müde gemacht. Und weil wenn du „ja“ sagst, ich alle Hindernisse überwinden werde, um dies fertig zu machen. Ach, ich wäre ja so glücklich. Die Stunden sind mir ja diese Geschichten wie geschenkt worden, vom Schlaf. Wenn mich jetzt wieder jemand wegen meines vielen Schlafens fault schilt, kann ich antworten: „Wiso, schwer arbeiten tue ich!“

Daß ich nach Grist fahre, hast du mitbestanden. Friedl hat Ferien und ich muß ihn kommen lassen. Alle Kinder fahren fort. Sonst müßte ich auch noch mehr bezahlen. Außerdem habe ich meine Wohnung für die nächsten Monate vermietet. Es wohnt eine Person bereits hier. Ich bekomme vielleicht Freiparten für ein Flugzeug, daß ich die Reise nach Bayern nicht bezahlen muß. Ich dachte es mir eben so, daß ich jetzt am 1. mit Friedl hinunterfahre und in den Bergen ganz primitiv wie die nächsten 4 Wochen verbringen.

Dann allerdings kommt die Schwierigkeit. Wenn ich der Schule jetzt nichts abzahlen kann, wird Friedl

am 1. August nicht mehr aufgenommen, dann kann
ich nicht nach Oumbach kommen und muß mit ihm
nach Berlin, wo er dann in die Schule muß und bei
mir wohnt, andernfalls fährt er Ende Juli wieder
nach Grist (ich finde jemand der ihn abholt) und ich
bleibe gleich in Bayreuth, nämlich in Oumbach und ver-
zweifele mich in mein Buch. Das wäre herrlich!

Ich muß nun das Ergebnis abwarten, wenn
ich mit Dr. Biermann spreche, ob der Vorschlag mir
diese notwendigen 500 M für die Schule vergibt. Da-
von hängt alles ab. Auch mein Aufenthalt bei Dir.

Ich berichte Dir sofort, wenn ~~ich~~ es sich ent-
schieden hat. Ich könnte da durch, daß die son-
nachmittags teilweise gesellschaftlich schalten war,
über das, was mich natürlich aus Brennerdalen
anging, noch sprechen - doch schon Dienstag
oder Mittwoch - wird es sich entscheiden. Denke
gut an mich - das wird mir Glück bringen -

Ich habe auch ein paar neue kleine Gedichte gemacht,
doch eignen sie sich leider nicht für die Zeitung. Es wird
mir überhaupt immer schwerer, diese Indiskretionen zu
begreifen. Die „neue Rundschau“ bringt in nächsten
Heft zwei Gedichte, die kennst Du schon. Ediths
schöner Aufsatz über Tanz ist wirklich eine Über-
raschung für uns, die wir mit der Feder zu tun
haben. Er ist trotz seiner Strenge und Klarheit geradezu
dichterisch. Schade, daß er nicht herauskam, einen Tag
vor ihrem Tanzabend! —

Jetzt beginnt der Sommer. Jetzt kommen die
Sonnenstrahlen nach Dornelfeis Garten und nach Mariens
Wald. Das existiert - ich möchte es direkt auf der
Landkarte einzeichnen - so gewiss ist es da, und lebt
in unserem Blut. Ich spiele jetzt auf meinen Sarraphon
das Menuett von Beethoven und denke an den „ersten Tod
des mein Haar anwuchs“ und ich liebe dich. Paula.

